

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Amstliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Miedenbach, Naurod, Nordenskiold, Rambah, Schierfeld, Sonnenberg, Wallau.

Abonnementpreise: Durch die Expeditionen
an den Abonnenten (einschl. Post-
gebühren) ...
Durch die Post bezogen (ohne Postgeb.)
Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die erste Zeile ...
Bei Verlangung ...
Bei langfristiger ...
Bei langfristiger ...

Verlag: Schriftleitung u. Druckverlagsgesellschaft in Wiesbaden, 11. Fernruf: 5915, 5916, 5917.

Seit Abonnement der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen den ...
durch Unfall, jeder Abnehmer der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hiesigen ...
bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und ...
Anfall infolge Unfall bei der hiesigen Lebensversicherung ...
Abnehmer der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die ...

Die Hauptgeschäftsstelle ist von 8 morgens bis 7 abends. Sonntags von 12-1 nachmitt.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung.
Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hiesigen Lebensversicherung ...
leichte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. ...
fälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. ...
Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung ...

Nummer 139

Dienstag, den 18. Juni 1918.

33. Jahrgang

Die Furcht vor dem neuen deutschen Angriff.

Fliegerangriff auf Paris.

Paris, 17. Juni. (Wolff-Tele.)

Savoy. Mehrere Fliegergruppen überflogen vorabendlich in der Nacht auf Paris unsere Linien. Um 11 Uhr 40 wurde alarmiert und unsere Verteidigungs-
mittel wurden in Tätigkeit gesetzt. Unsere Batterien be-
schossen die gemeldeten feindlichen Flugzeuge. Mehrere
Bomben forderten einige Opfer und verursachten
Sachschaden. Das Ende des Alarms war um 12 1/2.

Berlin, 18. Juni. (Via. Tel. Ab.)

Der deutsche Fliegerangriff auf die inneren
Pariser Bezirke dauerte, wie der „Berl. Volk.“
berichtet, in der Nacht auf den 17. eine Stunde. Die Zahl
der Opfer wird auf etwa 40 beziffert. Den Sachschaden
dürfen die Blätter nicht näher bezeichnen.

Die überkommenen amerikanischen Gräben.

Der Berichtshalter des Wolff-Bureaus meldet von
der Front: Die Amerikaner, die in der letzten Zeit
bei unruhigen Gegenangriffen wiederholt außerordentlich
schwere Verluste erlitten haben, wurden gestern zwischen
Maas und Mosel von deutschen Störtruppen
angegriffen. Die zwischen Barreux-Weiler und Ri-
schcourt liegenden feindlichen Stellungen erlitten. Die
amerikanischen Gräben wurden dabei überflutet. Mehrere
Verluste. Die noch rückwärts zogen, fuhren unter Ver-
lusten. Das Dorf Marvillain mit seinen Ver-
teidigungsanlagen wurde nachher von unseren ein-
gedrungenen Störtruppen zerstört. Während dieser Zeit hielt
die deutsche Artillerie die amerikanischen Verteidigungs-
stellungen und Reserven in rückwärtigen Stellungen und
dauerte unter andauerndem Feuer. Wiederholte Ex-
plosionen und Brände sowie ein reger feindlicher Fern-
verkehr wurden beobachtet. Nach Einbruch der Dun-
kelheit rückten wir planmäßig und unbefehligt vom Feinde
die artillerisch verstärkten feindlichen Anlagen.

Auch in den Stellungen westlich von Colmar hatte
ein einzelner Vorstoß vollen Erfolg. Aus den feindlichen
Stellungen wurden hier 20 Franzosen und ein Maschi-
nengewehr als Beute eingebracht.

Pariser Silberuf.

Genf, 18. Juni. (Via. Tel. Ab.)

Nach hier eingelaufenen Meldungen wird in allen
Pariser Blättern der Silberuf nach den Amerika-
nern immer dringlicher. Das Vertrauen auf die wir-
kungsvolle Abwehr des immer härter werdenden deutschen
Drucks durch eigene Kraft ist völlig geschwunden.

Umbildung des Kabinetts Clemenceau.

Berlin, 18. Juni. (Via. Tel. Ab.)

Londoner Blätter melden, daß Briand und Barthou
ein Koalitionskabinetts bereit haben. Nach einem Vor-
blatt wird auch mit einer teilweisen Umbildung des
Kabinetts Clemenceau gerechnet.

Der österreichisch-ungarische Angriff.

Die bis jetzt vorliegenden Äußerungen der
italienischen Presse zu dem Ergebnis des öster-
reichisch-ungarischen Vorstoßes im Brennegebiet und an
der Piave zeigen, daß man in Rom und in Mailand die
starken Verluste zu verschleiern bemüht ist, indem absichtlich
andere Momente in den Vordergrund geschoben werden.
Besonders oft kehrt in den Berichten der Korrespondenten
an der italienischen Front die Behauptung wieder, alle Ein-
zelheiten des Angriffs seien bis auf die Stunde des Be-
gins vorher bekannt gewesen — ein Trost, der angesichts
der hohen, schon im ersten Anlauf von unseren Verbündeten
erzielten Gefangenenanzahl nur tragikomische Wir-
kung auszulösen vermag.

„Corriere della Sera“ hat an der österreichischen
Offensive, der Geaner werde sich bereits übergeben haben,
daß es diesmal keine dunklen Mächte mehr gebe. Aber
dies wäre jeder Optimismus, wie auch Ministerpräsident
Orlando betont habe, verfehlt, wenn auch die hohe Moral
der italienischen Truppen, die aus dem tapferen unter-
nehmen Gegenangriffen erkennbar sei, ein ruhiges und ver-
trauensvolles Aussehen habe. Das Blatt weist die ...

nabe von zwei italienischen Heeresberichten an. — Die Be-
forschung des „Secolo“ ist auf vertrauensvolles Auswarten
abgestimmt.

Rom, 17. Juni. (Wolff-Tele.)

Stefanin meldet, Ueber die Kämpfe in Italien schreibt
der Kriegsberichtshalter des „Corriere d'Italia“:
Der Beginn des Artillerieangriffs war seit einer
Woche auf die Morgensfrühe des 14. 6. festgesetzt. Der feind-
liche Befehlshaber hatte Verteidigungsmaßnahmen ergrif-
fen. Die Anwesenheit des Feindes waren auch an den
nächsten Tagen beobachtet, an denen schlechtes Wetter herrschte.
Der Feind hatte überdies umfangreiche Truppenbewegun-
gen ausgedehnt, um unsere Aufmerksamkeit von den An-
griffspunkten abzulenken, jedoch ohne Erfolg. Am An-
fang des Angriffs traten mehr als 2000 Geschütze in Täti-
keit, 1000 davon waren im Abschnitt Grappa-Brenta.
Die ersten Phasen, welche notwendigerweise den ersten Stoß
anhalten mußten, waren aus Tscheco-Slowaken zusammen-
gesetzt, die zweite aus Unnern, ebenso im Abschnitt von
Grappa.

Bei Alzano fand die feindlichen Streitkräfte sehr be-
trächtlich. Die Beschießung mit Gasgranaten setzen die
ersten und zweiten Phasen wurde fortgesetzt. Die Granaten,
welche einen artillerischen Rauch entwickelten, erschütterten im
Generalstabs. Unsere Gegenwirkung war sehr stark. Un-
sere Truppen befanden sich in oehobener Stimmung.

Der italienische Heeresbericht

vom 16. Juni klingt wesentlich nüchtern; er ist im ganzen
auf den Ton des Eingeständnisses der Überlegenheit der
deutschen Kräfte gestimmt und ist nur bemüht, zu betonen, daß
an einigen Stellen der Feind aufgehalten wurde. Es heißt
in dem Bericht u. a.: „In der vorgeschobenen Verbindungs-
zone einer Front von 150 Kilometern, die am stärksten ange-
griffen wurde, besetzten die mächtigen feindlichen Sturmtrup-
pen in ihrem Vorstoß nur einige Stellungen der ersten Linie
in der Gegend des Val Bello (Montello)-Berges, der So-
lonzone und an der Spitze des Vorstoßes des Sclafos-
Berges. Einigen Kontingenten der feindlichen Trup-
pen gelang es, in der Nervosa-Zone, sowie in der Gegend
von Sagare-Musile auf das rechte Piaveufer über-
zusetzen. Am gleichen Tage unternahmen wir auf der
ganzen Front energische Gegenangriffe. Durch sie gelang
es uns, den sehr heftigen Druck des Feindes aufzuhalten
und einen guten Teil der früher geräumten Stellungen
wieder zu erobern. Auf einigen anderen Punkten gelang es
vereinzelt Abteilungen, sich zu halten. Während der Nacht
auf den Sonntag dauerte der Kampf mit unverminderter
Stärke fort. Es wird erbitterter weiter gekämpft, aber unsere
Truppen halten die Front auf der Asiago-Ebene auf fest.“

„Secolo“ mahnt zur Kaltblütigkeit.

Quano, 18. Juni. (Via. Tel. Ab.)

Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ drückt
von der Front: Die Offensive ist die stärkste, die Oester-
reich jemals gegen italienischen Feind einleitet hat und
die Artillerieentlastung ist wahrhaft kolossal.
Aber trotz des kritischen Augenblicks ist unser Vertrauen
stark.

Der Korrespondent des „Secolo“ meldet von der Front:
„Die Schlacht werde mehrere Tage dauern, und erhebliche
Verluste von allen Seiten wie von allen Häusern große
Kaltblütigkeit. Nachdem die Truppen den Artillerieort an
überhand haben, sei es sicher anzunehmen, daß keine Re-
ventrisis entstehen.“

„Eine noch größere Offensive.“

Rotterdam, 18. Juni. (Via. Tel. Ab.)

Aus London wird dem „N. Rotterd. Cour.“ gemeldet,
die Besprechungen der Blätter betonen, die Andauer der
deutschen Gefahr, die unsere Armeen bedroht.

„Daily Chronicle“ schreibt: „Die Deutschen verfügen
noch immer über ein bedenkliches, zahlenmäßiges Ueberge-
wicht. Die Reserven, die sie nach fast drei Kampfmomaten
noch zur Verfügung haben, sind ausreichend, um jeden
Augenblick eine noch größere Offensive zu
unternehmen als die vom 21. März. Sie können sowohl in
Richtung auf Paris und Antwerpen als auch in der Richtung
Abbeville und Calais und schließlich in der Richtung von
Lyon anmarschieren, und wir haben wenig Aussicht, heraus-
zukommen, wo wir unsere Truppen zusammenziehen müssen,
um den Angriff, der der Schlag kommt, abzuwehren.“

Kriegserklärung an Sibirien.

Moskau, 17. Juni. (Wolff-Tele.)

Die Zeitungen besprechen die Bedeutung der am 12.
Juni erfolgten Kriegserklärung der russischen Re-
gierung an die von den Gegenrevolutionären neugebildete
Regierung in Sibirien.

Die neuen Getreidepreise.

Durch Verordnung vom 15. Juni hat der Bundesrat
die Getreidepreise für 1918 festgelegt. Im An-
schluß daran wurden die Frühbrunshypotheken für Weizen,
Roggen und Gerste festgelegt. Daß die Getreidehöchstpreise
für das neue Erntejahr erhöht werden mußten, war bei der
fortgesetzten Steigerung der Produktionskosten und dem
sinkenden Geldwert eine unabwendbare Notwendigkeit, um
den Rückgang des Getreidebaues zu verhindern, der für
Deutschland bei der noch fortbestehenden Abzerrung vom
Weltmarkt unerträglich wäre. Ein solcher Rückgang des
Getreidebaues wäre aber unvermeidlich, wenn die Höchst-
preise die Produktionskosten nicht mehr decken würden, weil
alldann die Landwirtschaft gezwungen wäre, zu einer exten-
siveren Wirtschaft überzugehen. Bei der Festlegung der
Höhe der Preissteigerung war andererseits aber auch darauf
Rücksicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Ge-
treidepreise keine unerträgliche Verteuerung
der Lebenshaltung der Bevölkerung eintrete. Die Erhöhung
mußte daher in den Grenzen des unbedingt Notwendigen
gehalten werden. Aus diesen Erwägungen kommt die neue
Verordnung zu einer Erhöhung von 35 Mark für die Tonne
Weizen und Roggen und von 30 Mark für die Tonne Hafer
und Gerste. Sie macht bei Weizen 12 Prozent, bei Roggen
13 Prozent, bei Gerste und Hafer 11 Prozent des bisherigen
Preises aus.

Die Erhöhung der Grundpreise für Brotgetreide bedingt
eine Steigerung der Mehlpreise um noch nicht zwei Pfennig
für das Pfund Mehl und hält sich auch für Minderbemittelte
in erträglichen Grenzen.

Die Frühbrunshypotheken.

Die im vorigen Jahr neben anderen Maßregeln zur Er-
reichung dieses Zweckes festgesetzt waren, haben sich trotz
mehrfacher dagegen erhobener Bedenken in ihrem Erfolg be-
währt. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Brotgetreide-
versorgung kann auf sie auch in diesem Jahre nicht verzichtet
werden, da ohne reichliche Versorgung der den Landwirten
entstehenden besonderen Unkosten und durch den Frühbruch
verursachten vielfachen Wirtschaftsschwierigkeiten auf einen
durchschlagenden Erfolg der Frühbrunshypothek nicht gerechnet
werden kann. Die Prämie beträgt für die Tonne Roggen,
Weizen und Gerste, wenn die Ableserung erfolgt vor dem
1. Juli 1918: 120 Mark, vor dem 1. August 100 Mark, vor
dem 1. September 80 Mark, vor dem 1. Oktober 60 Mark,
vor dem 1. November 40 Mark, vor dem 1. Dezember 20 M.
Die Festlegung von Frühbrunshypotheken für Hafer erfolgt
durch eine später ergehende besondere Verordnung.

Gegen die Zwangswirtschaft.

Währung und Wirtschaftsführung nach dem Kriege.

Bei der anlässlich des Besuchs von etwa 175 Mitgliedern
des Reichstages in Hamburg veranstalteten Rundgebung
Hamburger Kaufmanns- und Schiffahrtstreffen, der mit dem
Kommandierenden General die Spitzen des Senats und der
Bürgererschaft beizumischen, wurden mehrere Vorträge über
den Wiederaufbau der Wirtschaft gehalten. Besondere Auf-
merksamkeit wurde den Ausführungen des Mitinhabers der
Bankfirma M. W. Warburg & Co., Max Warburg, ent-
gegengedrungen, der über Währung und Wirtschaftsfüh-
rung nach dem Kriege sprach und sich hierbei ge-
gen viele uralte Vorurteile wandte. „Unsere Ueber-
gangswirtschaft“, so führte der Redner aus, „ist in Wirklich-
keit nichts anderes als der Beginn der neuen Friedens-
wirtschaft. Was für den Krieg richtig ist, paßt nicht für den
Frieden. Obwohl wir mit Rücksicht schon vor Monaten den
Friedensvertrag abgeschlossen haben, zeigen sich noch laun-
die ersten Spuren von einem Handelsverkehr. Der Wille,
den Handelsverkehr in schiefgeleitete Bahnen zu lenken, habe
zu einer Erstarrung auf beiden Seiten geführt. Es kann jetzt
nur ein Willensakt geben: Wir müssen unsere wirtschaftliche
Elastizität wiedergewinnen, damit wir uns allen Verhält-
nissen, welcher Art sie auch seien, anpassen können. Die
Machtkräfte auf unsere Währung dürfen überhaupt
nicht als primäres Moment der Wirtschaftsführung bein-
flussen. Die Währung steht gut, solange die Wirtschaftsführung
eine gesunde ist. Mit der Rücksicht auf die Währung wird man
daher keine Uebergangsbestimmungen begründen dürfen.
Würden wir aber allzu sehr die Währung in den Vordergrund
stellen, so verraten wir die Reihenfolge der Argumente und
verwechseln Ursache mit Wirkung. Am wenigsten ist unsere
Devisenordnung geeignet, unsere Währung nach dem Krieg in
Ordnung zu bringen. Die Devisenregulierung war ein
Kampfmittel in der Krisenführung, sie war eine Defensiv-
maßnahme gegen die Folgen der Abschießung vom Meer.
Nach dem Krieg müssen wir mit allen Kräften unsere Stel-
lung auf dem Weltmarkt wieder erobern. Die Festsetzungen,
die feindliche Kontrollen unserem ausländischen Zahlungsver-
kehr anlegen, würden unzulässig, wenn alles darauf an-
kommt, den Verkehr mit dem Ausland wieder aufzubauen.
Unsere Einfuhr muß zwar gewissen Einschränkungen unter-
worfen werden, aber wir dürfen die Einschränkungen
auch nicht übertrieben, und müssen vor allen Dingen
uneingeschränkt das einführen, was unsere Exportindustrie
braucht. Die Einfuhr, die unsere Exportindustrie be-
nötigt, haben unserer Währung nichts, sondern sei ihr im Ge-
gentheil nützlich. Weitere Mittel zur Verbesserung unserer

Salina sind die Goldausfuhr, die Aufnahme von Anleihen größeren Stills im Ausland und der Verkauf von Effekten an das Ausland.

In seinen folgenden Ausführungen trat der Redner nachdrücklich für die Notwendigkeit der Privatwirtschaft und der freien Preisbildung ein. Die Angst, daß die Kaufleute zuviel und zu unvernünftig kaufen würden, ist ganz unbegründet. Die Höhe der Warenpreise und die Schwankungen der Wechselkurse bilden den natürlichen Hemmschub. Für den Aufbau der deutschen Wirtschaft brauchen wir die Phantasie des deutschen Kaufmanns.

Ballin für „Licht, Luft und Freiheit“

Bei dem gemeinsamen Abendessen im Uhlenhorster Fährhaus an Ehren der Reichstagsabgeordneten hielt Generaldirektor Ballin eine Ansprache, in der er sich in sehr entschiedener Weise für den baldmöglichsten Abbau der Zwangs- wirtschaft aus sprach. Herr Ballin dankte dem Vizepräsidenten Dove, der erklärt hatte, daß man vertrauensvoll die vom Reichstagen mitgetragenen Vorträge in sich aufnehmen könne, und fuhr fort: Wir danken für dieses Vertrauen, und es wird uns eine heilige Pflicht sein, dahin zu streben, die Aufgabe restlos zu erfüllen. Aber Abwärts müssen Sie dafür sorgen, daß man Abstand nimmt von der gefährlichen Ansicht, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft im Kaiserhof zu betreiben. Schaffen Sie uns Licht und Luft und Freiheit. Ich verstehe das Mißtrauen der Regierung einer solchen Nation gegenüber nicht. Industrie und Landwirtschaft, Handel und Schifffahrt und alle Stände, wo immer sie sich in ehrlicher Arbeit betätigen konnten, haben mitgewirkt an Deutschlands Ruhm und Größe. Meine Herren, Deutschlands Landwirtschaft hat das 70-Millionen-Volk durch fast vier Jahrzehnte hindurch ernährt. Die Industrie hat Leistungen vollbracht, zu deren Ruhm man kaum noch Worte findet, und mit den Wollen sind wir gesegelt, und nebenbei haben wir auch etwas Seeschifffahrt und Binnenschifffahrt betrieben, nicht ganz ohne Erfolg. Anschließt aller dieser Leistungen will man die Friedenswirtschaft wieder aufbauen im Zwangsverfahren. Das können und dürfen wir nicht zulassen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Ueberausnahmewirtschaft sich auf falscher Bahn befindet. Damit wird einem Wirtschaftskrieg nach dem Kriege der Boden bereitet. Wir können nicht Zwang sehen, wo wir von unseren Gegnern Freiheit verlangen. Wir können nicht für Freiheit der Meere kämpfen und gleichzeitig vor Mitteleuropa ein Siegel legen. Wir können nur einen Frieden brauchen, der das freie Spiel der Kräfte wiederherstellt. Es ist eine unabänderliche Forderung, daß sofort nach dem Kriege die überflüssigen Rohstoffe und Rohungsmittel nach Möglichkeit der Beteiligenden, welche die einzelnen Länder 1913 an diesem Export hatten, zu gleichmäßigen Bedingungen verteilt werden und Sicherung geschaffen wird für volle Parität im Weltverkehr. Eine gewisse staatliche Aufsicht zur Durchführung dieser wirtschaftlichen Aufgabe ist nötig. Aber wenn heute gesagt wird, daß die Ueberausnahmewirtschaft teilweise drei Jahre dauern soll und die künftige Kriegswirtschaft dafür verwendet werden und dann erst langsam abgebaut werden sollen, dann kann ich diesen Absichten nur meine ernstesten Warnungen entgegenstellen.

Von den folgenden Reden sei noch auf die Dankesworte des präsidierenden Bürgermeisters Dr. von Melle hingewiesen, der u. a. betonte: Wir erwarten bestimmt, von dem Frieden, daß er uns alle unsere Kolonien wieder selbst nicht nur die afrikanischen, sondern auch die anderen, namentlich die in der Südsee.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Neue Erkundungsstärken führten an vielen Stellen zu heftigen Infanteriekämpfen. Südwestlich von Dorn und Heiderfeld der Somme lebte die Geschützaktivität am Abend auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Auf dem Kampffelde südwestlich von Monon nahm die Artilleriekämpfe am Abend an Stärke zu. Zwischen Duray und Marne machten wir bei ständigen Unternehmungen 120 Gefangene.

Die Gefangenen aus unserm Vorkrieg zwischen Montdidier und Monon hat sich von 150 auf mehr als 300, dabei schwerer Kaliber, erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weit über 1000.

Seeresgruppe v. Gallwitz. Zwischen Raas und Rosel fügten wir den Amerikanern durch Vorkriegsbeobachtung von Airona Verluste zu und zerstörten Teile ihrer Stellung.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Erkundungsabteilungen holten in den Vogesen und im Sundgau Gefangene aus den französischen und amerikanischen Gräben.

Heinz Jochen Winning.

Roman von Felix Neumann.

(Nachdruck verboten.)

Zwar schrie Grete: „Ich mag ihn nicht“, aber was bedeutete dieser kurze Ausdruck. Sollte sie nicht die Erinnerung an Heinz im Kopf, dann wäre ihr der Greter wohl nicht unwillkommen.

Heinz Jochen war wie betäubt. Mit einer Pöblichkeit, einer brutalen Rücksichtslosigkeit rollte das reale Leben Felsblöcke auf seinen Pfad, daß er erst der Sammlung bedurfte, um mit sich los rein zu kommen.

Das eine oder andere steht: Ein, nach A, ohne zu zögern! In freier Aussprache von Mann zu Mann mußte er mit Herrn Viegand alles regeln, so daß auch nicht der Schatten eines Zweifels blieb.

Er rief häufig nach dem Burtschen, das Pferd sofort in den Stall zurückzubringen und die Reisesachen bereit zu legen.

Einen Urlaub von acht Tagen erhielt er ohne Rücksicht, da er noch gar nicht fortgewesen war, und schon zwei Stunden nach Empfang des Briefes ging die Depesche nach B., die seine Ankunft für morgen früh ankündigte.

Am Nachmittag fuhr Heinz. Die langen Stunden Fahrt neben ihm Zeit, sich zu beruhigen und wieder klar und selbstbewußt zu denken.

Während das latente Rollen der Räder wie eine Melodie an sein Ohr schlug, überdachte er die Gegenwart und die Zukunft, und fast wollte ihn die Verzweiflung packen, wenn er überlegte, wie weit doch noch sein Weg bis zur Reuehaltung der Zukunft sei, und wie unbedeutend er noch dastünde.

Dann aber war es ihm, als ob der Gedanke an die Geliebte für ihn den Wunderstein bedeute, der ihm die verschlossenen Türen zur Schlafkammer des Glücks eint öffnen werde.

Gleich darauf durchquerte ihn die Erkenntnis, daß er unbedingt die Verlobung lösen müsse, wolle er nicht als ein selbstschätiger Mann erscheinen, der auf ein Verdinges hin ein Mädchen an sich fesselte, dem sich ganz andere Ausichten öffneten, als er sie zu bieten vermochte.

So liegen die Stunden im ängstlichen Zweifeln dahin, und der heiße Augustabend fand bereits auf das Land nieder. Immer näher kam er dem Ort, wo er mit dem Herran-

Gestern wurden 8 feindliche Flugzeuge und 8 Bellschallone zum Abwurf gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 17. Juni. (Ämtlich.)

Von den Kampffronten nichts Neues.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Die Gefangenenzahl auf 21000 erhöht.

Wien, 17. Juni. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

An der venetianischen Gebirgsfront wurde gestern die Kampftätigkeit durch Wetter und Nebel beträchtlich eingeschränkt. Westlich der Brenta behaupteten alpenländische Regimenter die tags zuvor erlangten Gebirgsstellungen gegen heftige Angriffe.

Im Höhenlande des Montello haben sich die Divisionen des Feldmarschall-Lieutnants Ludwig Gojinger kämpfend gegen Westen vor. Beiderseits der Bahn Dergo-Trevise scheiterten heftige italienische Gegenstöße. Die am Südsügel der Geceresgruppe des Feldmarschalls von Boroevic vordringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie v. Desorice entzogen dem Feinde westlich von San Donna weiter Boden und nahmen Capo Sile.

Mit deutschen, österreichischen und ungarischen Mannschaften weiterführend, leiten hier tschechische und polnische zentralistische Bataillone durch ihr tapferes Verhalten Probe ab, daß sie seit Monaten täglich wiederkehrenden Verluste des Feindes, sie zu Verrat und Schurkei zu verleiten, erfolglos geblieben sind. Für die Plankämpfe am 15. Juni verdient außer der über alles Lob erhabenen Infanterie das junge oberungarische Regiment 106 besondere Erwähnung. Wie immer haben unsere braven Sappente mit unsere Schloß- und Jagdschloßer auch am Erfolg der letzten Tage hervorragenden Anteil.

Die Zahl der an der Südwestfront eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 21000.

Der Chef des Generalstabs.

Neue U-Boot-Ergebnisse.

Berlin, 17. Juni. (Ämtlich.)

Deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkten im Mittelmeer fünf Dampfer und neun Seiner, zusammen rund 22000 Brl. Unter den versenkten Dampfern befand sich der englische Truppentransporter „Casowee Castle“ (1737 Brl.).

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Mitteilungen aus aller Welt.

Gierammluna für das „Franziskaner-Kloster“. Bei einem elacartischen Schleichhandel wurde ein Münzbräuer Urtauber abgefaßt. Der junge Mann war als sammelnder Klosterbruder verkleidet, in der Umklekabine von Thurn umher und sammelte Eier als fromme Gaben anachlich für das Franziskanerkloster in Gähmeinheim. Die fromme Bevölkerung war so reichlich, daß in dem Kloster des Klosterbrüders „große Mengen von Eiern von der Volkst beschausnommt wurden. Der Schwindler selbst wurde festgenommen.

Das Verbot des Aufnahmestehens. Aus Wien wird gemeldet: An verschiedenen Stellen, die von Schleichhändlern stark besucht werden, ließ man seit einigen Tagen folgende unangenehme Ankündigung: Von Seiten des Polizeibüro wird angeordnet, daß das Aufnahmestehen und -sitzen der Gäste in Ueberkleidern und Hüten nicht mehr gestattet ist. Gewächse, Tische und Stühle dürfen nur zur Aufbewahrung nicht mehr übernommen werden. Nur Erklärungen sei bemerkt, daß manche Wiener Kaffeehäuser förmliche Manakine für Schleichhändler bilden und daß das Aufnahmestehen und -sitzen in Ueberkleidern und Hüten“ jenen Personen, die die Polizei zu fassen hatten, bei vorfindenden Revisionen die Nacht aus dem Lokal erleichterte.

Ein vermöglicher Raubmord in der Reonhardstraße zu Charlottenburg verurteilt worden. Die dort wohnende Hausbesitzerin Frau Schwan hatte bei der Deutschen Bank 50.000 Mark in Wertpapieren abgehoben und diese in einer Handtasche verwahrt, in der sich auch noch 200 Mark in barem Gelde befanden. Als die Frau die Bank verließ, folgte ihr ein junger Mann. Sie schenkte ihm keine Beachtung und fuhr mit der Straßenbahn nach Hause. Der junge Mann fuhr in demselben Straßenbahnwagen mit ihr und folgte der Frau nach Verlassen des Wagens unaufhörlich nach. Als Frau Schwan das Haus in dem sie wohnt

fest verankert war, und wo er vielleicht bald den ersten und bittersten Schmerz seines Lebens erfahren sollte.

Als Heinz Jochen um neun Uhr abends auf dem kleinen, freundlichen Bahnhof ausstieg, war es schon dunkel. Einen Augenblick schaute er, ob er nicht noch einen Spaziergang zu Greten's Haus machen solle, um wenigstens zu den erlangten Fenstern hinaufblicken zu können; aber er verworf den Plan wieder.

Er schloß sich bedrückt und abgespannt. Sein Selbstvertrauen hatte einen schweren Stoß erlitten, weil er immer wieder den Vergleich anstellte, daß er Greten's eigenlich nicht würdig sei.

So suchte er den nächsten Gasthof auf, ob flüchtig zu Abend und lag bis nach Mitternacht wach im Bett.

Von einer nahen Kirche vernahm er die dünnen Schläge von Stunde zu Stunde, jene hellen Mahnrufen, die den Schlaf vertrieben und die Nerven immer aufs neue erregten.

Nun war er wieder mit Grete in einer Stadt, und vielleicht hörte sie, daß Anstich in die Rippen gedrückt, dieselben martenden Klänge vom Turm, die verfluchten, daß die Zeit erbarmungslos über Leid und Freude hinwegschreitet.

Da kam es plötzlich wie eine Eingebung über den Ruhesten. Das Bild der fassungslosen Brant trat aus dem Dunkel des Zimmers so hell vor sein geistiges Auge, daß er die Arme ausstreckte und gelobte: Wie es auch kommen möge, du sollst glücklich werden, und wenn es nicht anders ist, geh' ich dich preis, und mühe ich darüber selbst zugrunde gehen.

Dann kam die Müdigkeit über ihn, und Wirklichkeit und Traum verschwammen ineinander.

Um acht Uhr sah Heinz bereits beim Kaffee in der Gaststube. Zwei verschlafene Reisende waren seine einzigen Gefährten.

Gegenüber lagen kleine, freundliche Landhäuser, vielfach mit Blumen geschmückt, und von großem Straßenleben war nicht viel zu sehen. Alles atmete gemütliche Kleinlichkeit. Der Hausdiener war mit einem kurzen Schreiben an Herrn Viegand fort. Heinz fragte darin an wo und wann der Oberkellner ihn empfangen wolle.

Als Wining bezahlte, plauderte er unauffällig ein wenig mit dem auskunftsbereiten Oberkellner.

Nennen Sie einen feinfühlerigen Heilmann am Ort? Der Bekannte lächelte milde: Und ob! Der hat die

betreten hatte und die Treppe zu ihrer Wohnung hinauf, eine, führte sich ihr Verfolger plötzlich auf sie. Schloß sie mit einem Ruck auf, entließ ihr die Türe mit den Wertpapieren und ergriff die Flucht. Die Frau rief sie schnell auf und eilte, laut um Hilfe rufend, dem Mörder nach. Ein Schuttmann des 4. Volkspolizeibereichs, dem sich zahlreiche Passanten anschlossen, nahm sofort die Verfolgung des Mäunders auf. Es gelang, den Mörder zu fassen, der sich im Verdenverhältnis eines Hauses verdeckt hatte, festzunehmen.

Sh. Das Land der Langlebigen. Das höchste Lebensalter in Deutschland erreichen im Durchschnitt die Leute in Ostfriesland. Wenn man dortige Reaktionen zur Hand nimmt und die Todesanzeigen verfolgt, kann man über die verhältnismäßig sehr große Zahl berichten. Die erst tief in den Meer oder gar über Jahren dem Tode ihren Tribut zahlen. Allerdings ist das nur für die Friedenszeit. Der Weltkrieg hat auch im Lande der Langlebigen seine schmerzlichen Opfer gefordert. — Die Toffade, daß in Ostfriesland öfter als im übrigen Deutschland Leute über 100 Jahre alt werden, wird auch in der Neuestzeit bestätigt. In dem Dorfe Rillum im Kreise Leer lebt eine Witwe Kobb, die 103 Jahre alt ist und sich noch vollster körperlicher und geistiger Aktivität erfreut. Am Jahre 1908 starb in Alfeld im Kreise Aurich die Witwe Saathoff, die ein Alter von 105 Jahren erreicht hat. Sie führte bis in ihr hohes Alter hinein den Haushalt in ihrem einkamen Moorhause, ohne einen einzigen Besuch, auch aus hochschickenden Kreisen, bei sich. Ein Alter von 103 Jahren erreichte auch die Witwe Nanneke von Duf in Rinderhommrich im Kreise Weener. Sie lebte in sehr dürftigen Verhältnissen und kam auf höchst traurige Weise ums Leben, indem durch ein Unstück die Kleider der erkrankten Geklin Reiter fielen, so daß sie bald darauf verstarb. Kirchenamtlich sind Personen von 100 und mehr Jahren zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts mehrfach festzustellen.

Letzte Drahtnachrichten.

Die im Sande verlaufene französische Gegenoffensive.

Paris, 18. Juni. (Via. Tel. 36.)

Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ telegraphiert seinem Blatte einen Auszug aus dem Bericht des parlamentarischen Heeresausschusses, der sich während der gescheiterten französischen Gegenoffensive an der Front befand. Der Bericht läßt erkennen, daß der im Sande verlaufene französische Angriff als Gegenoffensive allergrößten Stills gedacht war. Die Artillerievorbereitung war zwar kurz, aber nach den Behauptungen der Parlamentarier von fürchterlicher Stärke und gegen die deutschen Linien bis zu neuen Kilometer Tiefe gerichtet. Um so größer war die Enttäuschung über das geringe Ergebnis.

Friedensvermittlungsbemühungen der holl. Regierung?

Haag, 18. Juni. (Via. Tel. 36.)

Die holländischen Blätter veröffentlichten eine Erklärung mehrerer Parlamentsabgeordneten über eine Friedensvermittlung der holländischen Regierung. Die Abgeordneten erlauben aus Erklärungen jeder der kriegsführenden Parteien schließen zu dürfen, daß jede zu einer Verhandlung zum Frieden bereit ist, aber die Bereitschaft der Gegenseite beweist. Die Abgeordneten setzen an, die niederländische Regierung solle die Friedensvermittlungsbemühungen fortsetzen, ob ihre Voraussetzungen richtig ist.

Die höchste Ehrung

erfahren goldene Ehrstücke und Andenken, wenn sie in eiserner Zeit dem Vaterland geweiht werden. Laßt sie nicht nutzlos im Kasten liegen! Bringt sie zu den Goldankaufsstellen!

Juwelen- und Gold-Haushaltswaren für Berlin-Haus 16.-23. Juni.

große Fabrik draußen am Park, vierhundert Arbeiter und die kleine Villa Hellmich.

„So, so; ich habe eine Empfehlung für den Herrn. Er ist wohl noch jung.“

Der selbsteidige „Ober“ meinte wichtig: „Nu, er wird so um die Dreißig herum sein; ein feiner Mann, ein reicher Mann, und Stadtvorsteher ist er auch.“

Heinz wachte genau. Fast tat es ihm leid, diesen Strom der Geschwätzigkeit entlassen zu haben. Er erhob sich, um anzudeuten, daß er das Gespräch als beendet ansah.

Der Mann mit dem Schwalbenschwanz war aber nicht so leicht abzuschütteln. Wining sah vor seinen Augen eine Serviette aufgeregt hin und her wedeln und hörte die Worte: „Gnädiger Herr, wenn ich irgend etwas bestellen darf? Herr Hellmich verkehrt abends fast täglich hier, ich bediene den Herrn persönlich, er trinkt überhaupt nur Wein.“ wieder beschrieb die Serviette eine gewaltige Kurve, „nichts als Wein!“

Heinz dankte. Glücklicherweise kam in diesem Augenblick der Hausdiener zurück.

Herr Viegand wurde in einer halben Stunde im Hotel eintreffen und hätte darum, vom Herrn Viegand auf dem „Logierzimmer“ empfangen zu werden.

Der „Ober“ hörte diesen Bericht mit an und lächelte ehrfurchtsvoll bei dem Wort Viegand zusammen.

Heinz wachte Bescheid. Also eine Unterredung unter vier Augen auf neutralem Boden. Die Sache würde sehr ernst werden.

Wining begab sich ins erste Stockwerk und wartete in Unruhe. Endlich hörte er Schritte auf dem Korridor, die Stimme des Hausdieners, und gleich darauf klopfte es.

Heinz mußte sich erst räuspern, ehe er einigermassen deutlich „Herrin“ rufen konnte. Die Kette war ihm wie angelockert.

Die Tür öffnete sich, und Herr Viegand trat langsam ein.

Der große Mann mußte sich ein wenig bücken, als er den niedrigen Rahmen durchschritt; dann standen sich die beiden Herren einander gegenüber.

Ruhig und mit freundlicher Verbrüderung blickte Herr Viegand Wining die Hand hin, und der junge Mann ergriff mit seinen beiden die dargebotene Rechte. Gebrochen wurde dabei nichts. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt.

Im Zeichen der Ludendorff-Spende

Hand der geistige Sonntag und hat wohl alle Erwartungen, die man auf ihn setzte, erfüllt. Der Straßenverkehr war fast allen Zeiten, besonders aber gegen Mittag und in den Nachmittagsstunden sehr lebhaft. Die Mädchen und Frauen mit ihren Sammelbüchern waren sehr fleißig und haben fast niemanden ungefragt vorbeigehen, und da wohl jeder gern und freudig gab, dürfte der künftige Erfolg dieses Sonntags wohl ein guter sein. Recht buntbewegt und lebhaft ging es wieder auf der Wilhelmstraße am Kaiser Friedrich-Platz und vor dem Rathaus zu. Der Haupttempel am Blumenmarkt, in dem junge Damen Portraits, Bouquets, Blumen und Lose verkauften, war fortwährend dicht belagert, so daß auch hier die Kasse anteilig gemacht haben dürfte. Wir wollen hoffen, daß auch die übrigen Tage der Ludendorffwoche die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllen und dem guten Zweck, unseren Kriegsgeldbedürfnissen den Weg zur bürgerlichen Arbeit zu ebnen, weitere reiche Mittel bringen.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Stadtrat Oberst D. Gustav Castendaf fand am Samstag Vormittag in der Beinhaltungshalle des Südfriedhofs statt. Viele Teilnehmer, die städtischen Behörden, an deren Spitze der Oberbürgermeister, die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung nahmen an der Feier teil. Militärkapellmeister Rüdorff leitete die Gedächtnisrede, in der namentlich die außerordentlichen militärischen Eigenschaften des Entschlafenen ihre Würdigung fanden. Oberbürgermeister Gehl. Oberfinanzrat Wälschke hielt eine feierliche Rede über den Tod des Verstorbenen. Die Stadtrat Castendaf während seiner zwölfjährigen Amtszeit als Gemeindevorsteher sich erworben hat. Unter den städtischen Anwesenden wurden darauf der Satz der Namen übergeben.

Kunstmalers Karl J. Frankenhof hat sich kürzlich eine Autographen an der Hand zugezogen, die dieser Tage einen operativen Eingriff notwendig machte. Frankenhof ist bekanntlich eine der alten Säulen der hiesigen Malerkolonie. Er hat durch seine zahlreichen künstlerischen Schöpfungen, besonders auf lokalem Gebiet einen unverwundlichen Ruhm erworben. Sein unverwundlicher Humor und seine gemächliche Gemütsart haben ihm aber auch einen großen Freundeskreis erworben, dem wir gern die Kunde überbringen, daß es dem Künstler verhältnismäßig wieder auf geht und daß er sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Jubiläum des Westlichen Bezirksvereins. Vor 25 Jahren, am 17. Juni 1893, gründeten etliche angehende Bürger des Westens den Westlichen Bezirksverein, der unter Ausrichtung von Religion und Politik die Interessen des damals gar oft vernachlässigten Westens vertreten sollte. Was der Verein bisher geleistet hat, dürfte überall bekannt sein, so daß derselbe heute mit Befriedigung auf ein erfolgreiches, 25jähriges Wirken zurückblicken kann. In anderer Zeit würde der Gründungsstag gewiß mit einer Festlichkeit begangen worden sein, in dieser schweren Kriegszeit aber muß selbstverständlich davon abgesehen werden. Doch plant der Vorstand, am 28. November, dem Tage, an welchem vor 25 Jahren die erste Hauptversammlung tagte, eine kleine, der festlichen Zeit entsprechende, würdige Gedenkfeier mit der Hauptversammlung zu verbinden.

Einen Messerschlag ins Bein erhielt am Samstagabend nach 8 Uhr in der Weststraße eine Frau Luise Klein. Wie der Vorfall sich abgespielt hat, darüber ist nichts genaues bekannt. Die Sanitätswache wurde gerufen und brachte die nicht besonders schwer Verletzte in das städtische Krankenhaus.

Denk an die Ludendorff-Spende für Kriegseingeschädigte!

Die deutschen Vertriebenen, Ausgabe 1952 und 1953, enthalten die preussische Vertriebenen Nr. 1164 und die bayerische Vertriebenen Nr. 384 (Fortsetzung).

Standesamtsnachrichten vom 15. Juni. Sterbefälle: Am 13. Juni Frau Therese Belter geb. Gredler, 46 Jahre. Am 14. Juni Heinrich Karbach, 2 Jahre; Elisabeth Ehrhardt, 2 Jahre. Regine Weismüller geb. Weich, 57 Jahre.

Hessen-Nassau und Umgebung.

Wiesbaden.

Am Wiederaufbau des Handwerks. In den Dienst einer wirklich guten Sache hatte sich der nicht nur in seiner Vaterstadt wohlbelannte Herr „Eintracht“ gestellt, indem er mit der Sängervereinigung Wiesbaden zusammen unter des Direktors Schank fester Leitung ein großes Konzert zum Behen des Wiederaufbaus des Handwerks nach dem Kriege in der hiesigen alten Turnhalle veranstaltete. Durch diese Vereinigung war ein Wiederaufbau der hiesigen alten Turnhalle im Kriege gekommen, wie es sonst in dieser Zeit kaum möglich wäre. „Wiederaufbau der Turnhalle“ von A. H. durch den Saal. Hier empfanden wurden die aus dem Kriege hervorgehenden Töne: „Wie der Dreier des Korn hat der Himmelstern Korn die Fremden niederzuschlagen.“ Als der letzte Ton verklangen, brach stürmischer Beifall durch den Saal. Auch bei den hiesigen Chören wurden alle Freunde eines guten Männerchores wohlbedient. Als erster Solist trat wieder der inwendige Violinist A. Baum-Wiesbaden, lebend beirrt auf. Er spielte „Liedchen“ von Wienawski, „Mazurke“ von Raff und „Mazurke“ von Mozart. Der kaum 15 Jahre alte Künstler beherrschte sein Instrument mit erstaunlicher Sicherheit. Dabei ist kein Solist hier empfunden, sondern ein in die Reihe der kommenden Solisten reichten sich ebenbürtig die Spieler an, die von Art. Erna Hertel-Wiesbaden anführen wurden. Die stimmungsvolle Sängerein wurde sofort freudig empfangen und ihre Spieler von Rob. Kraus, Probst, Weinmann und Leo Wess wurden solenne mit lebhaftem Beifall belohnt. Bis sie sich mit einer Raube loskauften. Wenn wir die Pianistin Art. Annie Battenfeld-Wiesbaden, erst zum Schluss erwähnen, so geschieht es, weil ihr musikalisch ein besonderes Lob gebührt und dann, weil sie so recht als ein Schluss aus- und durchgehalten hat. Die ausgearbeitete Klavierpartitur hat nicht nur alle Chöre, Violin- und Gesangschor mit ihr auf dem Klavier begleitet, sie trat auch als Solistin auf und erzielte mit der „Glocke“, „Edur von Chopin und der „Mazurke-Parade“ von Liszt einen starken künstlerischen Erfolg. Der dankbare Beifall belohnte sie noch bei einer weiteren Raube der Pianistin. Der ganze Verlauf der Veranstaltung war ein in allen Teilen wohlbedachter. Auch das finanzielle Ergebnis dürfte den besten Erwartungen entsprechen. Da Saal und Kasse voll besetzt waren.

Sport.

m. Hamburg-Großhansdorf, 16. Juni. (Flg. Tel.)

Neulinas-Nennen. 8000 M. 1000 Meter. 1. Gehst Weiss Hallente (Schäfer). 2. Wiedersand (Grill). 3. Kiesel (Grill). Kerner liefen Gortar und Hufrau. Tot. 17:10. Pl. 11. 14:10.

Willkommen-Nennen. 8000 M. 1600 Meter. 1. A. und C. v. Weinberg's Nacht (D. Schmidt). 2. Berwoll (Grill). 3. Pandschnecht (Kern). Kerner liefen Giffela, Patrone, Alpina und Dufel Männe. Tot. 14:10. Pl. 10. 12. 22:10.

Preis vom Nager. 6000 M. 1400 Meter. 1. Duff und Wiffels (Schäfer). 2. Krösch (Huf). 3. Tradition (Huf). Kerner liefen Giffela, Patrone, Alpina und Dufel Männe. Tot. 14:10. Pl. 10. 12. 22:10.

Winterhuder-Nennen. 6000 M. 1200 Meter. 1. Stempel's (Schäfer). 2. Schweizermühle (Huf). 3. Kiesel (Grill). Kerner liefen Giffela, Patrone, Alpina und Dufel Männe. Tot. 14:10. Pl. 10. 12. 22:10.

Großer Preis von Hamburg. 10000 M. 2200 Meter. 1. Kerner. v. Dopenheim's Marmor (Huf). 2. Meridian (Huf). 3. Wiffel (Huf). Kerner liefen Giffela, Patrone, Alpina und Dufel Männe. Tot. 14:10. Pl. 10. 12. 22:10.

Kunstier-Nennen. 7000 M. 1600 Meter. 1. Gehst Weiss Pancelot (Schäfer). 2. Maas (Huf). 3. Kiesel (Grill). Kerner liefen Giffela, Patrone, Alpina und Dufel Männe. Tot. 14:10. Pl. 10. 12. 22:10.

Vorherer Ausgela. 12000 Mark. 2000 Meter. 1. A. u. C. v. Weinberg's Signorelli (Schäfer). 2. Stacholo (Huf). 3. Kiesel (Grill). Kerner liefen Giffela, Patrone, Alpina und Dufel Männe. Tot. 14:10. Pl. 10. 12. 22:10.

Tanzstetter Ausgela. 3000 Mark. 1400 Meter. 1. Gr. Seidl's-Sandorcs (Huf). 2. Kiesel (Grill). 3. Kiesel (Grill). Kerner liefen Giffela, Patrone, Alpina und Dufel Männe. Tot. 14:10. Pl. 10. 12. 22:10.

Gesundheitliche Mittelungen.

„Combustin“. Fast jeder Mensch hat im Leben einmal mehr oder weniger empfindliche Brandwunden erlitten und weiß, welche Harten und anstehenden Schmerzen gerade diese Wunden verursachen. Ein vorzügliches Heilmittel, das den Schmerz sofort stillt und für eine überraschend schnelle Heilung Sorge trägt, ist die bekannte Wundheilung, Combustin, die von vielen bedeutenden Ärzten, auf das glänzendste beurteilt, regelmäßig verwendet wird. Der alleinige Hersteller Dr. Winterl, chemische Fabrik, Währbrücke 1. Sa. versendet auf Wunsch gern Prospekte.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. G. Winterl, für den Verlag: Dr. G. Winterl. Für den Verleger: Dr. G. Winterl. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Voransichtliche Witterung für Dienstag, 18. Juni:

Keine wesentliche Änderung.

Die Zukunft unserer Kinder

liegt in der Wirtschaftskraft unseres Vaterlandes. Wer das erkennt, der muß den Goldbestand der Reichsbank stärken helfen und alles Gold in Schmelz und Münzen zu den Goldankaufstellen bringen.

Samstag- und Gold-Ankaufswache für Hessen-Nassau 16.-23. Juni.

Versichern Sie Ihr Reisegepäck.

Rufen Sie 242 an und verlangen Sie die Police sofort mit der Fahrkarte und dem Gepäckschein vor Abreise ohne Zustellungsgebühr ins Haus. Sie zahlen ab 1. April 1918 keine Vorverkaufsgebühr mehr für Fahrkarten.

Politen sind erhältlich bei L. RETTENMAYER

Reisebüro L. RETTENMAYER

Kaiser Friedrich-Platz 2, Tel.: 242 - 2376.



5073)

Centrale Nikolausstrasse 5 - Tel.: 12 - 115 - 124 - 6611.

Heinz Jochen Winning.

Roman von Felix Neumann.

27) (Nachdruck verboten.) Heinz ging am Nachmittag aufs Bureau, um laufende Geschäfte zu erledigen, und dann nach Hause. Wie der ganze Tag für ihn bedeutungslos war, so sollte es auch der Abend sein denn um 7 Uhr begann im Stadttheater an L. die Aufführung von „Friedrich Schiller“.

Der ursprüngliche Termin am 15. März war wegen Erkrankung zweimal verschoben worden. Weil aber diese große Bühne bis zum 1. Mai spielte, konnte gerade noch einen Monat vor Schluss das Stück herangeführt werden. Winning hatte die Direktion gebeten, ihm das Ergebnis telegraphisch mitzuteilen.

Er setzte sich daher an die Arbeit — einen neuen Aufsatz für das große nationale Blatt, mit dem er in reiner Fühlung stand —, aber es floß heute nicht so recht aus der Feder.

Vor ihm stand Gretes Bild, das ihn schelmisch und lieb anblickte, so ganz anders, als er seine Braut heute morgen hatte Abschied nehmen sehen.

In Gedanken überflog er die Ergebnisse der ganzen letzten Zeit. Er fühlte, daß es seine Pflicht sei, Margarete so rasch wie möglich den engen, häuslichen Verhältnissen zu entreißen; denn auf die Dauer mußte es auch Herrn Winning eine Last werden, und der Zeitpunkt nahte, da seine Tochter alt genug war, einen eigenen Beruf zu ergreifen.

Das aber mußte verhindert werden, und er meinte, in zwei Jahren wohl sein Ziel erreicht zu haben, um sich selbständig zu machen. Der Unterricht bei Doktor Gerkenberg nahm seinen Fortgang, der Chefredakteur war erkrankt, welche reiche Aufnahmefähigkeit für selbst ferner liegende Dinge Winning besaß.

Niemand in der Zeitung ahnte, wer dreimal in der Woche die Depeschen bearbeitete, kleine Zwischenstücke zusammenstellte und hier und da in längeren Besprechungen zu Tagesfragen Stellung nahm.

Dies war also gut vorgeplant, und mit drei bedeutenden Blättern stand Heinz als gelegentlicher Mitarbeiter schon dauernd in Verbindung. In einer Kasse, die er für diesen Zweck angekauft hatte, lagen fünfzig Beiträge, sauber auf weißes Papier geklebt, mit den nötigen Notizen für die Redaktionen, die später einmal dieses Material in die Hände

bekommen sollten, wenn er sich um eine Stelle bewarb. Auch der kleine „Kriegsbrief“ auf der Sparkasse hatte eine erfreuliche Wirkung erfahren.

Abwechselnd schreibend und sinnend, war es beinahe Mitternacht geworden, als es draußen auf dem Flur murmelte und man jemand umherirren hörte. Heinz öffnete die Tür. Es war ein Telegraphenbote, der sich nicht zurückziehen konnte.

Winning nahm dem Mann das Telegramm ab, drückte ihm ein Trinkgeld in die Hand und schloß das Haus.

Mit großer Spannung las er: „Vor gut beitem Hause harter Beifall.“ Er überflog die kurzen, aber vielstimmigen Worte noch einmal und hatte in diesem Augenblick das Gefühl, daß er wohl wieder einen Schritt weiterkommen sei und das Schicksal ihn immer von neuem aufordere, nicht wankend zu werden.

Er setzte sich sofort hin, schrieb an Gretchen, las das Telegramm bei und sandte den Brief postlagernd nach J.

Man schrieb August. Die sommerliche Urlaubszeit der Offiziere näherte sich ihrem Ende, und der Beginn der großen Regiments- und Brigade-Exerzieren rückte heran.

Heinz war nicht in Urlaub gegangen. Wohin sollte er auch die Schritte lenken? Wo sein Herz wehte, durfte er noch nicht hin, und nur Geld anzugeben, um irgendein Bad aufzusuchen, dazu fühlte er keine Lust. Er hatte das ersparte Geld wirklich bitter nötig.

Mit Gretchen stand er in regem Briefwechsel. Er fühlte, daß die Trennung die beiden Liebenden nicht gleichgültig auseinander machte, sondern sie noch enger zusammenführte. Es waren zuweilen Buchbriefe, die hin- und herfloßen; denn jede Kleinigkeit wurde berichtet und mit Spannung gelesen. Schrieb Heinz von seinen literarischen Erfolgen und Einzelheiten aus dem dienstlichen Leben, so wußte Gretchen zu erzählen, wie sie die Tage in Einsamkeit und Sehnsucht verbrachte, wie es zu Hause ging, und wie sie an die Zukunft dachte.

Heinz hatte sich in seine Stellung als Adjutant rasch eingearbeitet; mit dem Regimentsadjutanten stand er sich vorzüglich, denn Winning war im Dienst tadellos, und so hatte man wohl sagen können, daß Heinz Jochen in Ruhe an der Gestaltung seiner Zukunft arbeiten konnte, wenn nicht plötzlich ein Ereignis eingetreten wäre, das ihn rasch aus allen seinen Träumen riß.

Eines Morgens, als der Bursche gerade den Napfen

vorgeschoben hatte, weil Winning einen Spazierritt machen wollte, ehe er zum Dienst auge, erlitten der Briefträger und händigte Heinz ein Schreiben aus J. ein. Eine Ängstung hatte ihn, daß es sich um etwas Besonderes handeln müßte; denn das Schreiben war dünn, die Adressen verweist und flüchtig, und als Heinz hastig den Brief aufriß, fand er nur einen irgendwo herausgerissenen Zettel, der augenblicklich in größter Eile beschriebenen war.

Heinz las folgendes:

„Mein innig geliebter Heinz! Soeben haben sich hier Dinge ereignet, die für unsere ganze Zukunft entscheidend werden können.“

Auf einem Spaziergang heute vormittag hat Robert, bester Freund bei Papa um meine Hand anzuhalten. Vater kam furchtbar aufgeregt nach Hause und teilte mir mein „Glück“ mit. Denke wie mir zumute war. Ich konnte erst gar nicht sprechen, dann habe ich Papa alles erzählt, und daß ich nicht von dir lassen wollte. Die Mutter war auch da, und das war so schön. Das gab so viele Freuden und Tränen, daß ich ganz krank jetzt bin.

Komme bitte sofort und sprich mit Papa. Ich allein kann das alles nicht machen, ich habe das nicht aus. Papa ist äußerlich ruhig, er hat mich nicht einmal geküßt; aber ich fühle, wie nahe ihm die Sache gegangen ist. Lieber Heinz, ich bitte dich inständig, nimm Urlaub und lebe du den Eltern alles auseinander. Ich habe heimlich schon so viel geweint. Ich erwarte dich bald.

In Eile mit innigem Kuß deine Margarete.“ Als Nachschrift war hingefügt: „Ich habe Herrn Peltz nur einige Male flüchtig gesehen; er ist sehr reich, aber ich mag ihn nicht.“

Heinz mußte manche Worte ordentlich studieren, um sie lesen zu können. Der ganze Brief zeugte von tiefer Erregung.

Er hatte sich in den Stuhl am Schreibtisch fallen lassen und hielt das Papier in den Händen, die zitterten. Plötzlich und unvermutet trat die Entscheidung an ihn heran. Nun sollte der große Kampf ein; er mußte in diesem Augenblick noch nicht einmal, ob er ihn unter diesen Umständen vor seinem Gewissen wagen durfte.

Welch schwere Verantwortung trug ihn, wenn er durch sein Dazwischentreten eine Verbindung hinderte, die vielleicht das Glück der ganzen Familie war.

(Fortsetzung folgt.)

Wellrichstr. 57. Pab. m. od. ohn.
 Podenalm., auf sof. an em.
Laden an verm. Wellrich-
 strasse 37.
 Dornstr. 33. Paden m. 4-8. M.
 Deich. Hiesler. 32 am m. Ober-
 licht sofort od. sof. an verm.
 miet. Näh. Morischtr. 44.
 Werkstätte für Tapet. mit oder
 ohne 2-3-29. Part. an verm.
 Näh. Kerolstr. 38. 1. Et. r. t.
 Meischtr. 20. Werkstätte a. v. t.
 Dand Str. 61. Werkst. o. Kaser.
 Maurischstr. 12 sind hell.
 Werkst. ev. m. Stalla. u. Re-
 hent. u. Wohn. f. Handw.-u.
 Radfabrikberrieb geeignet, auf
 sofort an vermieten. Näheres
 daselbst bei Derksen.
 Seerobenstr. 7 Werkst. o. 2. sof.
 Zimmermannstr. 10 Werkst. o. 2.
 Adlerstr. 4. Kaserr. u. Wstt.
 Doh. Str. 121. Lagerräume
 Wstt. m. el. Kr. sof. R. Güttele.
Faulbrunnenstr. 7
 Werkstätte mit elektr. Kraft
 an verm. Näh. Gottwald. t.
 Feldstr. 10. Sch. d. R., pass. f. 20
 o. A. a. sof. a. v. El. Kul. vrb.
 Näh. Feldstr. 14 b. Flopp. t.
 Goebenstr. 5. Räume f. Möbel-
 einstellungen an vermieten. t.
 Gneisenaustr. 12. Part.-Raum.
 ca. 116 qm groß, als Werkst.,
 Kaser- oder Radfabrikraum für
 April an vermieten. Dorf-
 strasse 6 bei Kieselbier. t.
Lagerraum
 30 am groß, trocken, hell u.
 luftig. Via. Cina., an verm.
 Kleiststr. 9. M. Weinstr. 84. 2. t.
 Morischtr. 12. Entrel. 4 Räume
 sof. an verm. M. Bdh. 2. r. t.
 Kerolstr. 32. groß, hell. Raum.
 12 x 6 m. als Lagerraum od.
 Werkst. sof. od. spät. a. verm. t.
 Mittelbischtr. 15. trocken. Stell. u.
 schöne Lagerräume sof. a. v. t.
 Nikolasttr. 21. ganz. Dth. für
 gewerbli. Zwecke an verm. t.
 Steinstrasse 15. gr. Part.-Räume
 für jeden Zweck geeignet, an
 verm. Näh. III. links. t.
 Antoran m. A. Dellmuth 27. t.
Hermannstrasse 6,
 eine kleine Dachwohnung und
 ein Lageraum (auch als
 Werkst. geeignet) im Hof
 sind an vermieten. Näheres
 zu erfragen bei D. Treibsch,
 Frankenstrasse 7. II. t.
 Ein Raum, der seitlich am
 Unterstell. v. einer 12-Rim-
 Einrichtung (Derrick, Möbeln)
 diente, hell, trocken u. diebsteh-
 fähig, mon. 25 A. an verm.
 Näh. Nikolasttr. 41. 2. r. t.
Oranienstr. 35, Seitenbau
 1. Et., hell, helab. gr. Raum
 für alle Zwecke an verm. t.
 Hühnerstr. 34 Kaserr. f. 1. Mob.-u.
 Wstt., m. el. V. u. Kraftst. t.
 Heller Partiererraum, 50 qm
 gr., f. Werkst., Kon. od. Büro
 an verm. Dorfstr. 6. Kieselbier. t.
3 gr. helle Lagerräume
 an vermieten. Schwalbacher
 Strasse 45. t.
 Antoran m. anst. Lagerraum,
 ca. 100 qm groß o. get. a. verm.
 Bietenring 13 d. d. Gaudmstr.
 oder Morischtr. 9 b. Seib. t.
 Sellmündstr. 27. Wagenhalle u.
 Antoran an verm. t.
 Keller, 75 qm groß, an verm.
 Gneisenaustr. 12. Part. r. t.
Weinfeller
 mit Kufas u. Vertriebsraum.
 an verm. Hühnerstr. 44. I. t.
 Weinfeller, 200 qm ar., mit
 Kufa. für 500 A. an verm.
 Näh. Meischtr. 47. Part. t.
 Schlichterstr. 10, ein Weinfeller
 m. dadr. Kufa. u. Paderaum,
 ev. a. an arrian. od. Zwecke
 an vermieten.
 Näheres daselbst 3. Stod. t.
 Schwalb. Str. 43. Weinf. a. v. t.
 Rudwigsstr. 3. Denbod. u. Rem. t.
 Adlerstr. 62. Stall. für 2 Pfr.
 Remise, m. od. ohne 2-3. B.
 auf sofort an vermieten. t.
 Adlerstr. 39. Stalla. f. 1 u. 2
 Pferde. Rem., Wstt., Wstt. t.
 Feldstr. 18. Stall. für 2 Pferde
 u. Rem., nebst 3. Alm.-Wohn.
 auf sofort an vermieten. t.
 Geroldstr. 7. Stall und Re-
 mise an vermieten. t.
 Jahnstr. 19. Stall. f. 3 Pferde
 m. od. ohne Wstt. an verm. t.
Miet-Gesuche
Gastwirtschaft
u. Pension!
 Gutgebende Gastwirtschaft mit
 etwas Pension, Garten u. Stal-
 lung, Nähe eines Bahnhofes im
 Lannus oder Viertel zu pachten
 oder zu kaufen geucht. 173050
 Opp. u. R. 940. u. Geschäftsst.
 Pl. Nikolasttrasse 12 erfragen.
Möbliertes Zimmer
 mit Morgenkaffee ev. auch mit
 langer Pension für 1-tägig. Kur-
 aufenthalt (22. 6. bis 6. 7.) von
 einem Herrn zu mieten geucht.
 Angeb. m. Preisang. u. W 440
 d. d. B. u. Pl. Nikolasttr. 12.

